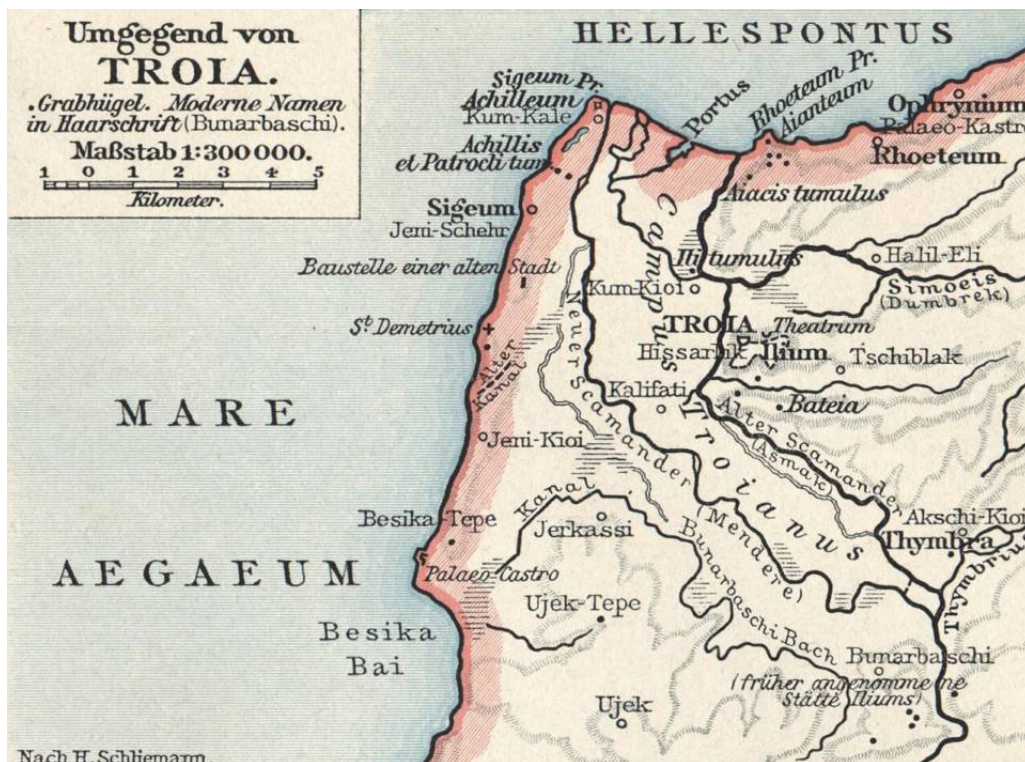


# Das Trojanische Pferd und andere Mythen um Homers Troja

## Wie plausibel ist die Ilias und was ist der Faktenstand heute?

War der Trojanische Krieg ein reales historisches Ereignis? Heutige Historiker halten Homers Werk für eine stilisierte Darstellung eines lang anhaltenden Konflikts um die geostrategisch bedeutenden Dardanellen, der in der Ilias als ein einziger, 10 Jahre langer Krieg dargestellt wird. Und die Achäer waren sicherlich nicht die einzigen Fremden, die den Trojanern ihre Pfründe und Vormachtstellung in der Region streitig machen wollten. Ausgrabungen in Troja stießen auf eine Brandschicht aus der Zeit, in der Homer sein Epos ansiedelte, um 1180 BC. Darin fanden sich Pfeilspitzen, eine davon ist definitiv griechischen Ursprungs. Ein unbestattetes Skelett wurde in der Zitadelle gefunden, andere im Bereich der Tore, die sie vermutlich verteidigten. Flüchtig vorgenommene Begräbnisse wurden entdeckt und neben riesigen tönernen Vorratsgefäßen, die eingegraben wurden und so der Lagerung von Lebensmitteln dienten, fand man auch Stapel von Schleudergeschossen zur Verteidigung. Diese großen Tongefäße dienten den Mykenern als Särge. Die Helden der Ilias werden verbrannt und eine Bestattung in einem Pithos war üblich bei sozial niedrigen Personen. In der Bucht von Beşik Tepe, wenige Kilometer südwestlich der Burg, hat man rund 100 solcher Pithoi gefunden, datiert passend zum Trojanischen Krieg und darin mykenische Keramik. Die in Hockerstellung bestatteten Männer, Frauen und Kinder lassen dort ein Lager der Griechen während der Belagerung von Troja vermuten. Alte finden sich nicht unter den Toten. Der ursprünglich vermutete Landeplatz nördlich von Troja in den Dardanellen scheint eher unwahrscheinlich. Damals war der Meeresspiegel höher, Troja lag nur 1,5 km weit entfernt vom Meer. Das Gelände zwischen Hellespont und Hisarlık Tepe (Palasthügel) war sumpfig und für Streitwagen nicht befahrbar. Daher verorten einige Historiker heute das Lager der Danaer in der Bucht Beşik Tepe, die auch eine passende Fundsituation aufweist.



Offenbar ist der Streit der Gelehrten, ob Troja nicht durch eins der in der Region häufigen Erdbeben zerstört wurde, heute geschichtet. Die Ausgrabungen zeigten die Schäden eines solchen Bebens auf und ebenfalls die Beweise für den anschließenden Wiederaufbau. Nach dem Erdbeben von 1250 BC wurden die Mauern in größerer Technik restauriert. Zwischenwände wurden in Räumen eingezogen, die bis dato von einer Familie bewohnt worden waren und nun drei Familien Obdach boten. Es ist nach dem Beben offenbar sogar zu einem Aufblühen der Stadt mit entspr. Bevölkerungswachstum

gekommen. Die Mauer der Zitadelle wurde wehrfähiger gemacht beim Wiederaufbau. Das Westtor wurde zugemauert, ein neuer Turm wurde gebaut und am Osttor wurde eine Todeszone geschaffen, indem man den Aufweg zum Tor in einen Schlauch aus Mauerwerk verwandelte, eine killing zone, in der jeder Angreifer von oben von zwei Seiten beharkt werden konnte, indem man einen Ausläufer an die Mauer baute, der den Eingangsbereich parallel zur Hauptmauer verlaufend einschloß. Bei der Überarbeitung im Bereich des Osttors wurde der Zugangsweg verengt auf 2 Meter Breite zwischen dem vorgelagerten Ostturm und dem neuen Mauerausläufer zwecks verbesserter Verteidigung. Das Tor selbst war ebenso schmal. Zwischen dem Einlaß beim Ostturm und dem Tor lag die killing zone zwischen den Mauern, ein breiter Vorplatz, wo Angreifer sich stauen und von oben niedergemacht werden konnten. Als Einlaß für das Trojanische Pferd ist daher das Südtor mit rund 5 Metern Breite im Gespräch.

Homers Troja sind die Siedlungsschichten VI ca. 1750-1250 BC, danach Wiederaufbau nach einem Erdbeben als VIIa ca. 1250-1180 BC, und zum Teil VIIb ca. 1190-1000 BC, welche eine einfachere Bebauung nach der Zerstörung aufweist. Eine Wiederbesiedelung durch äolische Griechen erfolgte erst mit Schicht VIII ca. 950/850-85 BC, unter dem Namen Ilion. Das Erdbeben von 1250 wird oft schon auf 1300 datiert und entspr. der Wiederaufbau als VIIa.

Die konkrete Datierung des Homerischen Krieges kam zustande aufgrund Homers Erwähnung einer Sonnenfinsternis, die während des Kampfes um Patroklos' Leiche stattfand. Man hat errechnet, daß sie am 16. April 1178 BC um die Mittagszeit tatsächlich so stattfand, wie von Homer beschrieben.

Troja existierte irgendwie weiter, aber wohl nur als ein Schatten seiner selbst. Es wurde ja nicht nur die Zitadelle abgebrannt, die Bevölkerung wurde ebenfalls weitgehend ausgelöscht. Übrig blieb ein ruiniertes Staat ohne seine führende Adelsschicht. Das stellte ein für die ganze Gegend gefährliches Machtvakuum dar und gefährdete somit auch die inländischen Grenzen der regionalen Supermacht, des Reichs der Hethiter. Aus hethitischen Texten geht hervor, daß sie einen Einfluß hatten und z. B. einmal halfen bei der Einsetzung eines Königs in Troja. Ilion war das Wiluša der hethitischen Texte und Verträge. Es lieferte Pferde für die Streitwagentruppe der Könige in Hattuša und sorgte für eine stabile Grenze an den Küstenlinien jenseits der Grenze des hethitischen Reiches, welches zwar über eine eigene Flotte verfügte, jedoch primär eine Landmacht war. Das Hethiterreich ging allerdings zu der Zeit seinem eigenen Ende zu und mit ihm die Reiche der ganzen Epoche. Der Untergang Trojas ist tatsächlich ein starkes Bild, eine perfekte geschichtswissenschaftliche Metapher, für den Kollaps der Bronzezeit. Der Professor für Geschichte des Altertums *Eric H. Cline*, Autor von *1177 B.C. The Year Civilization Collapsed*, siedelt im Titel symbolisch diesen Untergang nur 1 Jahr nach Troja an, jenem, in dem Pharao Ramses III dem Siegeszug der Seevölker in der Seeschlacht im Nildelta sein Ende bereitete. Im Troja-Jahr 1178 BC hatte er bereits ihre Landstreitmacht mit dem Troß ihrer von Ochsenkarren transportierten Familien an der Ostgrenze seines Reichs in Kanaan bei Djahy besiegt. Mit Troja versank eine ganze Epoche und Kulturstufe der Menschheit, beides epische Katastrophen.

Zweifel an Homers Darstellung des archäologisch belegten Krieges, in dem Troja als Machtzentrum der Region zerstört wurde, sollten nicht erst bei der Beschreibung des letzten Tages der Belagerung aufkommen. Seltsam, daß die Geschichte vom zehnjährigen Krieg vor Troja auch heute noch so oft unkritisch übernommen wird. Neben den sich schon aus der Konstruktion und Staffelung von Trojas Verteidigungsanlagen ergebenden Widersprüchen wirft die Ilias so einige Fragen militärischer Natur bezüglich der Darstellung Homers auf.

Natürlich führte niemand Krieg wegen einer untreuen und wohl eher durchgebrannten als geraubten Ehefrau, sei sie auch noch so eine überirdische Schönheit gewesen. Der Mythos von den sich dem gehörnten Menelaos von Mykene aufgrund einer früheren Abmachung anschließenden ehemaligen Freiern, die natürlich sämtlich von Adel und große Fürsten waren, ist die mythologische Verklärung eines in der damaligen Zeit unwahrscheinlichen resp. beispiellosen Militärbündnisses. In der Regel lagen die mykenischen Kleinkönige, die sicherlich nicht einmal alle einen gewaltigen Hauptsitz mit mächtigen Mauern aus Stein besaßen, in permanentem Streit und Kleinkrieg miteinander. Ihre neue

Allianz zur Erlangung der Kontrolle über die See- und Handelswege zwischen dem Mittelmeerraum und Vorderasien bis in die Schwarzmeerregion und ihr Hinterland stellte damals einen völlig neuen machtpolitischen, strategischen und geradezu visionären Ansatz dar. Anstatt sich weiter kleinkariert gegenseitig zu bekriegen für die recht magere Beute oder den beschränkten Landgewinn, die sich in diesen griechischen Konflikten erzielen ließen, dachte man plötzlich groß und schloß sich zu einem mächtigen und in der Weltgegend bisher unbekanntem Bündnis zusammen, das den Beutezug durch eine strategische Perspektive mit langfristigen Gewinnmöglichkeiten ersetzte. Ein solch ungeahntes Ereignis mußte mit einem Mythos erklärt werden. Soweit ist die Forschung sich einig. Zudem fand der Krieg statt kurz vor dem endgültigen Kollaps der bronzezeitlichen Imperien (mit Ausnahme des allerdings schwer gebeutelten Ägypten, das mit dem Nil über Wasser verfügte, so wenig es auch zu der Zeit der Dürren gewesen sei, reichte es doch zum Überleben des Landes) und die Bündnisse der Seevölker zeigten neue Wege auf, mit mächtigen Feinden fertigzuwerden. In deren Reihen befanden sich vermutlich schon längst etliche Griechen, die Allianz der mykenischen Fürsten vor Troja folgte wohl dem Trend der Epoche.

Doch wie wurde damals Krieg geführt von den Griechen? Über Jahrtausende konnten Konflikte nur in der Saison zwischen Aussaat und Ernte geführt werden, weil sie hauptsächlich von den Bürgern der Staaten geführt wurden. In der Schönwetterjahreszeit ging man auf Kriegszug, verwüstete die Äcker feindlicher Nachbarn, entführte die Menschen in die Sklaverei und machte alle Beute, derer man habhaft werden konnte. Die Soldaten waren selbst auch Bauern, also reine Teilzeitkrieger. Nur besonders wohlhabende Fürsten konnten sich stehende Truppen, Söldner, als Leibwachen oder für zeitlich unbegrenzte Missionen leisten – und das waren sicherlich eher Kommandos denn Armeen. Kommt einem bekannt vor, nicht? Saisonale Bauernsoldaten, Kleinfürsten mit bewaffneten Profis in Rufnähe, plötzliche Überfälle aus dem Nichts, schnelle Raids, oft amphibisch, unter Vermeidung zu hoher eigener Verluste. Das Kriegswesen der alten Griechen wäre einem Wikinger der klassischen Periode der Strandhöggs nicht fremd gewesen und wie jene errichteten die skandinavischen Krieger auf solchem Fundament später einige mächtige Reiche.

Eine zehn Jahre währende Belagerung wie die in der Ilias war diesen Staaten schlicht unmöglich. Es ist davon auszugehen, daß der Konflikt wie üblich während des Sommers stattfand. Vielleicht liefen die Griechen Gefahr, zu spät zur Ernte daheim zu sein, weil sie die mächtigen Mauern Trojas nicht bezwingen konnten, woraus der Dichter dann die epische endlose Belagerung machte. Damit könnte man sich erklären, warum die Trojaner bei Homer offenbar nicht mal Strandwachen aufstellen nach dem Abzug der Invasionsflotte, nur für den Fall einer List. Eine deutlich verspätete Heimreise zur heimischen Ernte läßt sicherlich weniger Zweifel am hastigen Aufbruch aufkommen.

Es sind oft die banalen praktischen Überlegungen, die Mythen entlarven. Was hätte man denn selber getan, hätte man eine Weihegabe wie ein Pferd oder Schiff gefunden, wäre die Flotte der Griechen plötzlich hinter einer Landzunge verschwunden? Woher sollen abertausende von Pfeilen gekommen sein, die man zur jahrelangen Verteidigung der Stadt gegen einen Angreifer brauchte, der unablässig versuchte, die Mauern zu stürmen? Wer hätte daheim verhindern können, daß während des langen Fernbleibens der Griechenfürsten irgendwelche Usurpatoren ihre Chance ergreifen und ihre Throne rauben? Die Episode mit den Freiern Penelopes in der Odyssee ist ja noch eine Version, in der sich solche Ambitionen wenigstens an gewisse Regeln und Gepflogenheiten halten, aber das ist Literatur und nicht die Realität menschlichen Opportunismus'!

Wie hätte Troja eine jahrelange Belagerung überstehen sollen? Die Felder mußten bestellt werden, die Ernten eingefahren, die Tiere versorgt werden. Solche Gesellschaften können nicht einfach über Jahre mit der Subsistenz aussetzen. Selbst wenn in Troja ausreichend Lebensmittel zur Versorgung der Stadtbevölkerung und der in die Stadt geflohenen Menschen des Umlands für mehr als nur eine Kriegssaison gelagert worden wären, es wäre eine Hungersnot ausgebrochen wegen der unbestellten Felder, und was für Trojas Rolle vielleicht noch schlimmer gewesen wäre, es hätte über Jahre keine Zölle mehr eintreiben können, weil die Kontrolle der Schifffahrtswege unmöglich geworden wäre. Es wäre sehr schnell zur Anarchie im Dardanellenraum gekommen, die Kontrolle der Seewege wäre

an andere Mächte gefallen. Neue Spieler hätten ihre Chancen ergriffen, indem sie weitere Konflikte zu Wasser und zu Land angezettelt hätten. Letztendlich wären die Griechen dann die Katalysatoren gewesen, deren Kräfte in der endlosen Belagerung Trojas verpufft wären, während andere in ein neu entstandenes Machtvakuum eingedrungen wären und es ausgefüllt hätten. Die Werke Homers wären nie entstanden. Homer hat wohl eher eine anhaltende Phase von Konflikten um die Dardanellen zu einem einzigen Ereignis literarisch verdichtet.

Und was war eigentlich mit der Kriegsflotte Trojas? Wo lag sie vor Anker? Warum wurde sie nicht an der Liege zerstört, wenn alle Trojaner sich in der Stadt verschanzten, während ihre Schiffe ohne Schutz blieben? War sie ausgelaufen angesichts der drohenden Belagerung? Warum ist sie dann den Griechen nicht am Strand in den Rücken gefallen, um deren Flotte am Ufer zu verbrennen und der Belagerungsarmee in schnellen Überfällen Verluste beizubringen? Wenigstens den Nachschub hätte man empfindlich stören und auf diese Art vielleicht sogar die Invasion der Danaer stoppen können.

Ilion war bekannt für seine Pferdezucht. Pferde spielten bei den Trojanern eine besondere Rolle und dazu passend war die recht überraschende Fortbewegungsart des Meeresherrn Poseidon, der in der Ilias „schnellfliegende, mit goldenen Mähnen behaarte“ Pferde seinen Wagen ziehen läßt. Poseidons Zugpferde sind die Hippokampen, mitunter geflügelte Pferde mit Hinterleibern von Fischen. Pferde sind ihm heilig und einer seiner Beinamen ist Hippios. Die Seefahrer beteten zu ihm für ihre sichere Überfahrt, begleitet von Pferdeopfern, die im Meer versenkt wurden.

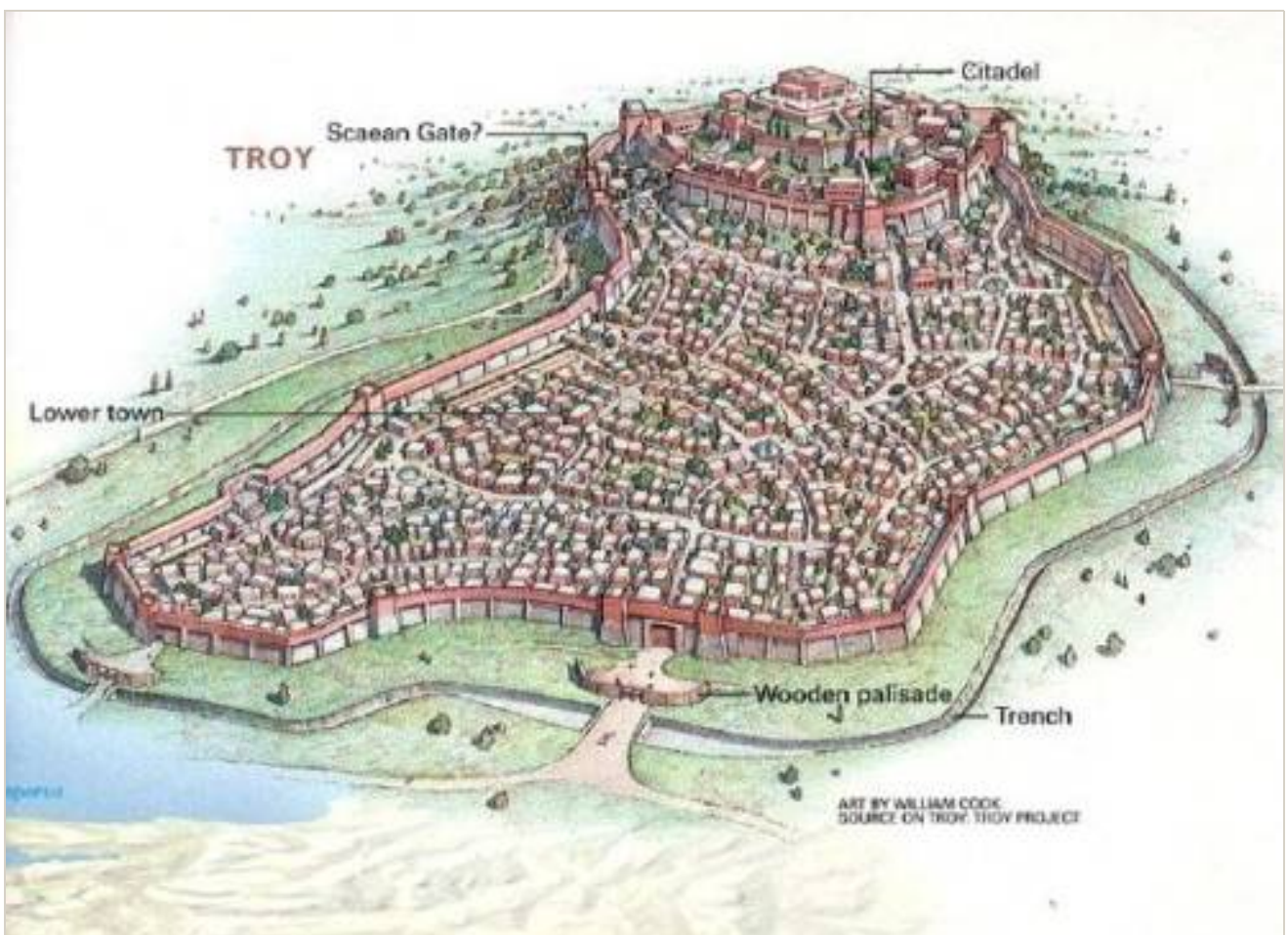
Eine neue Hypothese zur wahren Natur des Trojanischen Pferdes bezieht sich auf die linguistische Erkenntnis, daß in der Odyssee von einem Pferd aus Planken gesprochen wird (*dourateos hippos*), was später als Holz verstanden wurde (Vergil übersetzt es so ins Lateinische). „*Dourateos*“ aber ist der Terminus für die Planken, aus denen Schiffsrümpfe gebaut werden. Es wird darauf hingewiesen, daß nicht nur der poetische Vergleich eines Schiffes mit einem Pferd bei den Griechen üblich war, sondern anstelle des Begriffs „Schiff“ oft der Begriff „See-Pferd“ benutzt wurde. Zudem erfolgt der Hinweis auf antike Darstellungen phönizischer Schiffe, die an Bug und oft Heck einen Pferdekopf trugen, in der Art, wie die Drakkars der Wikinger mit Drachenköpfen verziert waren. Sie wurden als „*Hippos*“ bezeichnet. Die *Hippos* waren allerdings Frachtschiffe, das Design der Kriegsschiffe der Phönizier folgte dem im Mittelmeerraum damals üblichen: schmale, langgestreckte, flache Ruderer, eine Bauweise, die offenbar auf die Minoer zurückgeht. Seitlich wurden vorne oft Augen aufgemalt, man sah die Schiffe als etwas Beseeltes, Lebendiges. Die Reling lief am Bug zudem in große nach hinten geschwungene Hörner aus. Der Rammsporn war damals noch nicht montiert und die entspr. taktischen Manöver gehören einer weit späteren Epoche an. Die Invasionsflotte der Griechen dürfte hauptsächlich aus solchen Vorläufern der Schiffe bestanden haben, mit denen sie zu einer späteren Zeit die persische Flotte vor Salamis vernichteten. Nachschublieferungen könnten durchaus durch Frachter erfolgt sein. Es bleibt allerdings dahingestellt, ob die dem phönizischen Vorbild folgten. Es wird dabei z. B. völlig ignoriert, daß die Phönizier eine der eisenzeitlichen Kulturen waren, die lange nach dem Kollaps der kompletten Kultur der europäischen Bronzezeit aus den Trümmern der alten Kulturen entstanden (außer den Ägyptern, welche nochmal mit einem blauen Auge davorkamen). In den Zeiten der Dürre- und Migrationskatastrophe (Seevölker), die die mediterranen Reiche von den Hethitern, Mykenern, Ugaritern etc. um 1180 BC vernichtete, gab es noch gar keine Phönizier!

Der Archäologe Francesco Tiboni leitet aus all diesen Hinweisen auf Pferde im maritimen Kontext seine Theorie ab, das Trojanische Pferd sei ein Schiff mit Weihgaben für Athene gewesen. Es sei damals üblich gewesen, solche Geschenke an mächtige „Kollegen“ zu machen – was natürlich den Aspekt der Werbung für die Dinge, die man im Überfluß hat, beinhaltet; ganz selbstlos waren diese Geschenke unter Fürsten wohl nicht. Demnach hätten die Trojaner kein hölzernes Pferd durchs Tor gezogen, sondern ein mit Weihgeschenken beladenes „See-Pferd“, mit oder ohne Pferdekopf. Als Beleg für solche Praxis gilt ihm der Wrackfund des Schiffes von Uluburun. Es ist beladen mit einer unerwartet hochwertigen und vielfältigen Fracht und man nimmt an, es könne sich um eine Mission im Dienste der Diplomatie gehandelt haben und nicht um eine gewöhnliche Handelsfracht. Solche

Praxis belegt er mit einem Relief auf einem riesigen Tor aus Bronze, das in aller Deutlichkeit zeigt, wie phönizische Schiffe an der linken Seite am Strand beladen werden, dann in die rechte Richtung auf Wellen fahren, bis sich auf dem Festland wieder Träger mit den entladenen Waren in Richtung des assyrischen Königs bewegen, der diese als Tribut empfängt. Dabei bleiben die Schiffe natürlich auf dem Wasser, sie sind nicht Teil des Tributs und ein direkter Vergleich mit der Gabe für Athene in Form eines vollbeladenen Schiffes durch die Achäer, wie er vermutet, läßt sich gar nicht ziehen. Er bezieht sich zudem wieder auf Darstellungen von eisenzeitlichen Phöniziern und Assyrern als Beleg für seine Spekulationen über viel frühere bronzezeitliche Gepflogenheiten. Für einen Historiker ist das eine gelinde gesagt befremdliche Vorgehensweise. Nicht nur, daß zwischen seinen historischen Referenzpunkten Jahrhunderte liegen und er außerdem unterschiedliche Völker und Kulturen wie selbstverständlich in einen Topf wirft, läßt seine Ideen sehr fraglich erscheinen. Auch die Griechen des Trojanischen Krieges waren nicht jene der Zeit Homers. Die Achäer gehörten der mykenischen Kultur an, während Homer um 700 BC lebte, als das klassische Griechenland im Werden war. Die Mykener orientierten sich noch stark an der minoischen Kultur, ihre Schrift basierte noch auf deren Linearschrift, doch ihre Götter waren schon jene, die wir aus den Sagen heute gut kennen. Das heißt aber nicht, daß die sprachlichen Bilder der Zeit Homers schon von den Achäern benutzt wurden; das einfach vorauszusetzen wäre sehr spekulativ angesichts der 5 Jahrhunderte, die zwischen Troja und Homer liegen. Vielleicht ist das See-Pferd ja ein Bild späterer Zeiten.

Selbst wenn man annimmt, die Trojaner hätten ein Schiff voller Weihegaben in ihre Stadt gezogen, es hätte doch jemand die Ladung geprüft und nachgesehen, ob darunter feindliche Krieger versteckt sind. Doppelte Böden in diese flachen Schiffe einzuziehen, deren Konstruktion ja den Zeitgenossen reichlich bekannt war, insbesondere den Superzöllnern an den Dardanellen, wäre auffällig und viel zu eng gewesen, gerade bei der Hitze, in der die Männer um Odysseus stundenlang regungslos und mucksmäuschenstill hätten ausharren müssen. Dazu würde zumindest die Episode passen, in der der Antiklos von Odysseus erstickt wird, damit er still bleibt. Wäre ein Handelsschiff nicht auch viel zu breit gewesen, um durch das Tor zur Zitadelle zu passen? Das Schiff von Uluburun ist 5 Meter breit. Ein hohles Pferd aus Schiffsplanken als Weihegabe hätte ebenfalls die Gefahr mit sich gebracht, in einem überhitzten, stickigen, Raum einem Hitzschlag zu erliegen oder zu ersticken. Keinesfalls kann es so groß gewesen sein, wie es meist dargestellt wird. Wenn man die enge Zufahrt zum befestigten Tor Trojas gesehen hat, wird einem das klar. Und wie hoch hätte doch das Tor sein müssen, um eine so große Konstruktion einzulassen? Man wird ja wohl kaum die Mauersimse darüber weggebrochen haben. Auch wenn es entsprechende Schilderungen tatsächlich gibt, wird ein solcher militärischer Unfug sicherlich nicht vorgekommen sein. Heute wird mit Pferdmodellen spekuliert, in denen viel weniger Krieger verborgen gewesen wären, die also klein genug gewesen wären, um auf die Straße und durchs Tor zu passen. Es waren für das Unterfangen, die Torwache hinterrücks zu töten und das Tor zu öffnen, ja nur wenige Männer nötig. Die mußten nicht einmal gerüstet sein, ihr Vorteil lag in Geräuschlosigkeit und Tempo. Dolch und Schwert hätten den Männern um Odysseus gereicht und klappernden Rüstungsteile wären eher kontraproduktiv gewesen. Und doch fragt man sich, wie alle Welt auf die Idee kommt, es sei überhaupt möglich gewesen, ein solches Konstrukt erfolgreich aus Planken und Balken zu schreinern. Wie sollen denn all diese Teile so paßgenau und lückenlos zum Kernstück der List des Odysseus verbunden worden sein? Nicht die kleinste Lücke, durch die man schauen oder lauschen hätte können? Holz arbeitet und auch kleinere Bewegungen der Männer im Inneren hätten zu verdächtigen Geräuschen geführt, insbesondere bei wechselnden Temperaturen im Wechsel vom Sonnentag am Strand zur Abenddämmerung auf dem Burgberg sowie verschiedenen Feuchtigkeiten in Meeresnähe und im Landesinneren. Selbst wenn eine lückenlose Verbindung der Schiffsplanken möglich gewesen wäre, hätte gerade unter diesen Bedingungen wohl keiner der im Pferd eingeschlossenen überlebt. Das Kommando wäre Sauerstoffmangel und Hitzschlag erlegen, lange bevor Trojas letzte Nacht angebrochen wäre. In der Überlieferung gibt es gerade mal einen in Troja, der wenigstens soviel Skepsis an den Tag legt, daß er einen Speer auf das Pferd wirft, um zu prüfen, ob nicht doch Krieger in dem vermeintlichen Weihegeschenk verborgen sind. Von der ganz generellen Wirkungslosigkeit solch einer dämlichen Geste mal abgesehen, fragt man sich, wieso der

Kerl nicht die eine oder andere Planke lockerte, um den Verdacht zu überprüfen. Die Naivität und Alltagsdummheit, die man den Altvorderen immer wieder zutraut, steht im krassen Widerspruch zu den tatsächlichen Fähigkeiten von Menschen, die die Seefahrt erschlossen und Reiche aufbauten. In Vollendung solch nachweltlicher Arroganz tauchen heute in ihrem Fahrwasser jene bildungsfernen Dänikens mit ihren steilen Thesen über außerirdische Kulturbringer und noch schlimmeren Idiotien über angebliche genetische Eingriffe auf. Ihr Kapital ist, daß ihr Publikum ebenso wissenschaftlich ungebildet ist wie sie selbst und deswegen die Prozesse und Vorgänge, über die da phantasiert wird, weder versteht noch verstehen will. Wer nicht begreifen will, daß Homo sapiens so gestrickt ist, mit einer Keksdose mit Telefon erfolgreich zum Mond zu fliegen und wieder zurückzukommen, braucht für jede menschliche Leistung, die er nicht begreifen kann, übernatürliche Hilfe. Pyramiden sind in ihrer architektonischen Chronologie, dem Prozeß der baulichen Optimierung, heute längst erforscht, Stonehenges faszinierende Kulturgeschichte einer mehrere Völker und Epochen einbeziehenden und letztendlich das Zentrum der ersten britischen Nation bildenden ganzen Landschaft, ist von Leuten wie *Mike Parker Pearson* in jahrelanger Arbeit Stück für Stück enthüllt worden und die Erkenntnis ist weit faszinierender als grüne Männchen jemals sein könnten, aber diese ancient aliens Typen, die auf den Scheiterhaufen gehören, machen unbeeindruckt weiter mit ihrem Geschäftsmodell, dessen einzige Aussage doch in der Tat ist, daß sie sich als Menschen nichts zutrauen und jede menschliche Leistung, wie sie den Namen unserer Spezies geprägt hat, für nicht machbar halten. Sie stellen sich dergestalt lediglich ihr eigenes Armutszeugnis aus. Methodischer wissenschaftlicher Fleiß und eine nicht selten jahrzehntelange Geduld, gepaart mit inspirierter, faktengespeicherter Intelligenz, weichen einer unordentlichen, zufallsbasierten Sammelwut und verquerer Bauernschläue in ihren verdrehten Persönlichkeiten und Anschauungen, die geprägt sind von mangelndem Intellekt und einem latenten Minderwertigkeitskomplex. Diese Leute verstehen gar nicht, was Wissenschaft ausmacht. Bewußtes Täuschen und Lügen sind Teil ihrer ganz eigenen Methodik. (\*)  
Aber genug der Polemik und des heiligen Zorns und zurück vom Mars nach Troja.



Welche Art Pferd also verhalf den Griechen zum Sieg? Ein hohles Pferd aus Schiffsplanken etwa? Wie stabil wäre so eine Konstruktion gewesen? Tragende Teile wie Balken wären benötigt worden. Die hätte man in den Gebäuden der Unterstadt reichlich gefunden. Man darf ja nicht vergessen, daß die Unterstadt von den Griechen schon eingenommen worden war und für den endgültigen Sieg nur noch die Zitadelle mit dem Königspalast fallen mußte. Das bedeutet, die Angreifer hatten nicht nur viel Baumaterial durch Abbruch der Gebäude zur Verfügung, etwa zum Bau von Rampen, Schanzen etc., sondern sie konnten die Schlußphase der Belagerung aus relativ guter Deckung nahe der Mauer der Zitadelle bestreiten.

Doch selbst das ist in der Tat zweifelhaft. Man schaue sich die Verteidigungsanlagen Trojas aus dem tollen Artikel *On the Military Architecture of Troy* von *Periklis Deligiannis* an. Er weist darauf hin, daß zuerst eine Stadtmauer zu überwinden war, nach Durchqueren der Unterstadt dann die mächtige Außenmauer der Zitadelle und schließlich noch die Mauer des darin befindlichen Königspalastes. Deshalb hält er das Pferd für einen Code für Belagerungsgerät, mit dem alle 3 Mauern überwunden wurden. Der Streitwagengraben um Troja machte zuvor bereits Faschinen, Stege u. ä. erforderlich. Damit die Geschichte mit dem Pferd, sprich einer finalen Attacke, irgendwie Sinn ergibt, muß man davon ausgehen, daß nur noch die mächtigen Wälle der Zitadelle zu nehmen waren. Wäre das Pferd nur in die Unterstadt geschafft worden, hätte man lediglich die Tore zur Zitadelle schließen müssen, um die Eroberung zu verhindern. Deren Anlage als Festung innerhalb einer ummauerten Stadt läßt ahnen, daß das nächtens so gemacht wurde, zum Schutz vor Eindringlingen, auch in Friedenszeiten. Wer weiß denn schon, wer sich da so unters Volk gemischt hat im täglichen Handel und Wandel und erst recht, wer einen Umsturz plant, in eigener Sache oder der eines fremden Auftraggebers? Es hat schon seine Gründe, daß die Herrscherclique in ihrem Palast in einer weiteren Festung innerhalb der Burgfestung, geschützt von einer dritten Mauer, untergebracht war. Wäre das Pferd in die Zitadelle verbracht worden, hätten die Krieger im Inneren lediglich die Tore zur Unterstadt öffnen können. Es ist kaum anzunehmen, daß die Männer von Odysseus' Kommando zuerst die Torwachen oben hätten erledigen können und anschließend unbemerkt die ganze Unterstadt durchquert hätten, um dann ein Tor der äußeren Stadtmauer zu öffnen. Selbst wenn, hätte die Armee der Danaer in der Zitadelle vor der letzten Mauer, die den Königspalast umgab, gestanden und dumm aus der Wäsche geguckt. Von der Vorstellung einer allesentscheidenden Kriegslist bleibt letztendlich nichts Glaubhaftes übrig und die griechische Überlegenheit muß wohl eher im Technischen als in der Inspiration gelegen haben. Ähnlich wie später die Mongolen waren die damaligen Griechen sicherlich gut in schnellen hit and run Taktiken und in der Lage, kleinere Orte zu stürmen bzw. deren Verteidigungsanlagen schnell zu erklimmen oder einzureißen. Die ummauerte Unterstadt hatte man einnehmen können. Ihre Mauer war jedoch weit niedriger als die der Zitadelle. Die war aus massivem Stein gebaut, mit Mauern, die bis zu 12 m hoch und 5 m dick waren. Sie zu überwinden braucht es Belagerungstechnik, über die man als traditioneller Kleinkrieger kaum etwas wußte. Das „Belagerungsgerät“ der Griechen wurde entsprechend vom obersten Schiffszimmermann der Armee entwickelt. Fachleute mußte man sich von außen holen, so wie Dschingis Khans Eroberungen befestigter Städte auch nur mit Hilfe von chinesischen Profis des Belagerungswesens möglich waren. In Vorderasien, speziell Mesopotamien, und Ägypten waren Belagerungen und dafür gefertigtes Spezialgerät Teil der militärischen Übung und es ist durchaus denkbar, daß Spezialisten von dort ihren Weg auch in das Heer der Griechen vor Troja fanden. Ein Belagerungsturm hätte dann direkt vor den Augen der in der Zitadelle Belagerten konstruiert werden können unter Verwendung von Materialien, die man in der Unterstadt fand und von dort aus hätte man das Ungetüm auch nicht mehr weit so bewegen müssen, was die Darstellung eines Pferdes mit Rädern, wie man es von Spielzeugpferden kennt, z. B. auf einer Fibel von ca. 700 vor Christus, als von der Realität gar nicht so weit entfernt deutbar macht. Das Pferd auf Rädern hat an den Seiten rechteckige Öffnungen, die anderswo viel stärker graphisch betont werden. In jedem „Fenster“ befindet sich das Profil eines Kriegers. Das Ganze wirkt wie der Blick auf die Seite eines Omnibus. Die suggestiven Räder der Weihegabe hätten übrigens meinen Argwohn gleich geweckt. Stellen wir uns also einen solide aus Holz gefertigten Turm vor, der hoch genug ist, die 10 m hohen Mauern des Palasthügels von Troja zu überblicken und mit Pfeilen zu bestreichen. Vielleicht hätte er seinen Spitznamen „Pferd“ erhalten aufgrund einer kurzen gedeckten Brückenkonstruktion oben,

die an den Kopf eines Pferdes erinnerte, gar wirkte als säße sie auf einem Hals, dem Turm selbst, in dem die Männer über Leitern hochkletterten und aus seitlichen Öffnungen, den „Fenstern“ eben, die Verteidiger mit Pfeilen beschossen. Es war üblich, solchen Geräten Tiernamen zu geben, man denke nur an den Rammbock mit dem Widderkopf aus Eisen (ram = engl. Widder). Weshalb also nicht ein Pferd? Die Assoziation mag naheliegend gewesen sein, vielleicht aufgrund der ähnlichen Form der Konstruktion oder der Tatsache, daß sie gegen Brandpfeile geschützt wurde mit den frischen Häuten von Pferden. Von denen gab es ja wohl genug im Land der Pferdezüchter. Deren Herden liefen ohne Aufsicht über ihre Weiden. Die Züchter hatten sich in Sicherheit gebracht und Belagerungsgerät mit schlachtfrischen Häuten zum Schutz vor Feuerprojektilen abzudecken blieb gängige Praxis bis ins Mittelalter. Vielleicht hat sich ja sogar der typische Soldatenhumor in die Dichtung hinübergerettet: „Wir haben die Hauptstadt der großen Pferdezüchter eingenommen, indem wir mit einem riesigen Pferd aus Holz über die Mauer gehüpft sind, hahaha“.

Ein solcher Turm würde jedenfalls die angebliche Größe des Geräts plausibel machen. Ein Pferd in den Dimensionen Hollywoods, mit Platz für 40 Krieger, dem „Omnibus“ der Fibel, hätte sich wohl kaum auf den engen Straßen Trojas bewegen lassen. Der einzig mögliche Einlaß in die Zitadelle ist das Südtor mit seiner Breite von 5 Metern. Die schmalen Straßen von Troja wirken heute lächerlich klein, aber die Fahrzeuge der Epoche waren Ochsenkarren und Streitwagen der Adligen, was das 5 Meter breite Haupttor zur Zitadelle schon sehr repräsentativ wirken läßt. Je breiter die Wege und die Tore, durch die sie führen, desto größer wird die Angriffsfläche und der Weg für Angreifer, auch das sollte man bedenken. Ein Belagerungsturm mit deutlich mehr als 30 Kriegern also, so wie es antike Namenslisten der Kommandotruppe um Odysseus angeben (\*\*), ist nicht unglaublich, insbesondere wenn mehr Männer nachrücken über die Leiter innen oder hinten, und daß ein Echion beim Sprung aus dem Pferd stirbt, paßt doch eher zu einem hohen Belagerungsturm als zu einem viel niedrigeren Holzpferd. Seine angebliche Eile oder Ungeschicklichkeit bei dem nächtlichen Kommando, das auf seinem Weg vom Pferdebauch bis ins Torhaus der Stadtwache unbedingt unentdeckt bleiben mußte, klingt so gar nicht nach Elitekrieger, jedoch perfekt zu einem Angreifer auf einem Belagerungsturm, der verwundet abstürzt oder erschossen wird.

Daß die Trojaner mit dem Einsatz eines Belagerungsturms gegen ihre Befestigungen rechneten, ist angesichts der um 20° nach innen geneigten Mauern der Zitadelle klar. Ein solcher Turm hätte eine Zugbrücke benötigt, damit die Männer die Mauerkrone erreichen konnten. Es gibt einen historisch engagierten Militäringenieur, der zu dem Thema kommentierte, das sei ein Grund, den Einsatz eines Belagerungsturms auszuschließen. Als weiteres KO-Kriterium gegen den Turm führt er an, die viel zu geringe Anzahl an Bogenschützen und Schleudern im griechischen Heer hätte die Annäherung eines Belagerungsturms an die massiven Mauern unmöglich gemacht. Die Verteidiger konnten aus 10-12 m Höhe von einer Mauer mit bis zu 5 m Breite bequem einen solchen Angriff abschlagen. Es stellt sich die Frage, wie er darauf kommt. Für die Behauptung zu der bei solchen Geräten üblichen Zugbrücke gibt er keine Gründe an. Ebenso verhält es sich mit seiner These zur fehlenden Deckung eines sich nähernden Belagerungsturms. Auch in Troja werden leichte Truppen, die mit Schleudern und Bögen fochten, nur eine Ergänzung der Schlachteninfanterie gewesen sein, hauptsächlich arme und junge Männer ohne die Mittel, sich mit der Ausrüstung eines schweren Kämpfers auszustatten. Man hat einen Haufen Schleudersteine als Indiz genommen für eine schnelle Erstürmung. Der dort positionierte Schleuderer sei offenbar geflüchtet und habe seine Munition nicht mehr verschießen können. Solche Depots waren sicherlich in regelmäßigen Abständen auf der Mauer angelegt und die individuellen Schleuderer dürften sich dort versorgt haben, indem sie eine Tasche am Mann füllten. Schleuderer sind schnelle und mobile Kämpfer und keine menschliche Feldartilleriestellung, auch auf der Trojanischen Mauer natürlich. Je weniger Kämpfer man hat, desto flexibler muß die Mauer verteidigt werden (im Alamo kam mathematisch gesehen auch nur 1 Texaner auf mehrere Meter der umfangreichen Befestigungsmauer und man konnte Verteidiger stets nur dort konzentrieren, wo die mexikanischen Angreifer gerade schwerpunktmäßig angriffen). Der Belagerungsturm wurde in der Nähe der zu stürmenden letzten Mauer in der Deckung der Unterstadt gebaut und hatte keine lange Strecke bis zur Mauer zurückzulegen, davon darf man ja wohl ausgehen.

Ganz zum Schluß noch ein letzter Aspekt von Machbarkeit und Praxis. Die Flotte der Griechen soll also hinter einer Insel vor Troja verschwunden sein, dort verborgen die Nacht abgewartet haben und rechtzeitig zur Stelle gewesen sein, um ihre Krieger durch das von innen geöffnete Tor der Zitadelle zu speien, um das grausige nächtliche Werk der völligen Vernichtung Trojas zu vollenden. Ohne den Schein des Mondes wäre weder das Navigieren zurück an den alten Landeplatz noch der Fußmarsch vom Strand durch die verwüstete Unterstadt bis hoch ans Tor möglich gewesen. Der Termin mußte mit der Mondphase koordiniert werden. Die wieder befreite Unterstadt hätte frei von Trojanern sein müssen. Weder zurückgekehrte Bewohner, allemöglichen Menschen, die Ruinen und Häuser nach ihren Habseligkeiten oder denen Anderer durchsuchen, noch an den zerstörten Toren der Stadtmauer postierte Wachen hätten sich dort aufhalten dürfen, damit der Plan der Danaer funktioniert. Warum schickte man zur Sicherheit den als verschlagen geltenden Griechen nicht einige schnelle Boote zur Beobachtung hinterher? Wenigstens so lange, bis sie auf dem offenen Meer hinter dem Horizont in Richtung ihrer griechischen Heimat verschwunden waren. Warum wurde der Strand nicht bewacht? Und warum nicht die Umgebung der Stadtmauer, schon um Plünderer und anderes Gelichter aus der Gegend fernzuhalten? Unter praktischen militärischen Gesichtspunkten kommt einem das sorglose Verhalten der Trojaner Homers völlig verrückt vor. Statt Maßnahmen zur Sicherung ihres „Sieges“ zu ergreifen, halten die erschöpften Trojaner eine Siegesfeier ab? Mit den verbliebenen Vorräten der ausgezehrteten Stadt? Das ist völlig unglaublich. Eine solche Feier bereitet man ordentlich vor, frischt die Vorräte auf, bezieht die Götter mit ein, sorgt für ein Ambiente, das dem großen Ereignis gerecht wird. Spontan macht man sowas nicht. Abschließend noch ein Hinweis auf klappernde Waffen und Rüstungen beim heimlichen Marsch zur Zitadelle. Selbst in einer mond hellen Nacht wäre es nicht einfach gewesen, die Unterstadt zu durchqueren, ohne sich durch die scheppernde Ausrüstung und unterdrücktes Fluchen von über Trümmer stolpernden Kriegern zu verraten. Wie die zurückgekehrte griechische Armee unbemerkt den Weg vom Strand durch die zerstörte Unterstadt genommen haben soll – immer angenommen, die Trojaner wären nach der Belagerung weiter schön in ihrer Zitadelle zusammengepfertcht geblieben, anstatt zumindest die taktisch relevante Umgebung wieder in Besitz zu nehmen – das entzieht sich jeglicher vernünftigen Erklärung.

Die Insel Tenedos, heute Bozcaada, ist recht groß und könnte einer Flotte Deckung geboten haben. Allerdings ist sie von der Erhebung des trojanischen Burghügels aus sichtbar, obwohl sie von einer Landzunge gedeckt ist, die zwischen der trojanischen Küstenlinie und dem Meer liegt. Es war nicht möglich, die Insel zu passieren und sich an ihrem rückwärtigen Ufer zu verstecken. Die Sicht vom Burghügel Trojas ist so gut, daß man Landzunge, Insel und das Meer dahinter bestens überblicken kann. Schiffe, die das Eiland umrunden und dann rückwärtig nicht mehr auftauchen in voller Fahrt aufs offene Meer Richtung Griechenland? Es wäre unmöglich gewesen, die Nummer so abzuziehen ohne die Assistenz eines Magiers wie David Copperfield.

Eine spannende Theorie zum Fall umgeht all die hier behandelten Fragwürdigkeiten und geht davon aus, daß die Mauer der Zitadelle tatsächlich doch durch ein Erdbeben Breschen bekommen hat oder gar ganz zusammengestürzt ist. Poseidon als Erdbebenverursacher und als Gott der Pferde wird hier herangezogen, als der Gott, dem die Achäer danken wollten für seine Hilfe bei der Überrumpelung der bisher unbezwingbaren Zitadelle, indem sie nach dem Ereignis in den Trümmern die Weihegabe eines Trojanischen Pferdes errichteten. Eine bestechend elegante Lösung, wie man zugeben muß.

(\*) Externe Kulturbringer hätten natürlich nicht die unterschiedlichsten kulturellen Impulse gesetzt, sondern weltweit die gleichen Lektionen erteilt, so daß es nicht zur Ausformung unterschiedlicher menschlicher Kulturen gekommen wäre. Sie hätten als Anstoß zur effizienten kulturellen Evolution mindestens die folgenden Punkte einheitlich überall gelehrt bzw. berücksichtigt:

Rad und Flaschenzug, also die Prinzipien der Mechanik; Metallurgie; Textilherstellung und Weben; Geometrie und Mathematik; ein effizientes Schriftsystem auf der Grundlage von Buchstaben oder Silben mit höchstens 30 Zeichen; Anatomie und Medizin, ggf. Genetik und Evolution; Kosmologie und Aufklärung über die Wirkweise von Naturgesetzen, ggf. Atheismus, eben das genaue Gegenteil eines wirren Götterkosmos, der dann auch noch in jeder Kultur unterschiedlich ausgestaltet ist. Der

Mensch hat vieles davon in voneinander unabhängigen Kulturen verwirklicht, jedoch eben nicht im Sinne eines einheitlichen Systems, sondern nach lokalem Bedarf resp. Prägung und Neigung. Wieder einmal projizieren die Verführer ihren eigenen unsäglichen Dilettantismus in die angeblich so weit höher entwickelten interstellaren Wissenschaftler mit einer hehren Mission. Was soll man auch erwarten von Dummköpfen, die sich nicht entscheiden können, ob Raumfahrzeuge mit Rädern auf tierförmigen Bahnen in Nazca oder mit Antigravitation als Untertassen landen. Und im Dutzend auf der Erde abstürzen, nachdem sie im Kosmos Strecken überwunden haben, die diese Bande von Trickbetrügnern sich nicht mal ansatzweise vorstellen kann. Wahrscheinlich weil das Fahrgestell von Dr. Zarkovs Rakete im Landeanflug geklemmt hat.

(\*\*) Eine antike Liste nennt 30 Krieger des Kommandos namentlich, doch seien es mehr gewesen. Die nächste Liste nennt 40 Namen und anderswo wird sogar von 50 Mann gesprochen. Da klingen bescheidene 23 Mann anderer antiker Autoren schon realistischer, insbesondere wenn es sich dabei vornehmlich um Anführer gehandelt haben soll.

